

## Das Mittelpaläolithikum der Großen Grotte bei Blaubeuren (Baden-Württemberg)

von EBERHARD WAGNER, Tübingen

Lage der Station: Östlich von Blaubeuren am Hang des Blautales. Blatt 7524 Blaubeuren der topographischen Karte M 1:25 000 in der Mitte des Quadrates L 59/60 - B 63/64

Die Ausgrabung durch das Staatliche Amt für Denkmalpflege Abteilung Bodendenkmalpflege Stuttgart erfolgte in drei Kampagnen von 1960 - 1964 unter Leitung von Prof. Dr. G. RIEK.

Die geologische Stratigraphie ergab folgende Abfolge: Der Höhenfelsboden ist rundhöckerig korrodiert. Die untersten Schichten sind intensiv ziegelrot gefärbte Tone, die stellenweise fehlen können oder mit fließendem Übergang in hell- oder dunkelgraue Färbung übergehen. Während diese Basistone völlig steinfrei sind, folgen darüber tonige Schichten mit stark korrodierten Kalksteinen, die an Flußgerölle erinnern. Von diesem Sedimentabschnitt werden nur die untersten Schichten dem ausgehenden R/W-Interglazial zugeordnet. In den folgenden werden bereits die frühwürmzeitlichen Schwankungen im Bereich des Amersfoort- und Brörup-Interstadials gesehen. Der größte Teil der folgenden Kalkschuttserie wird dem zwischen Brörup und Podhradem liegenden Altwürm zugeschrieben. Dieser Abschnitt umfaßt den größten Teil des Würm I-Stadiums.

Der archäologische Befund ergab folgendes Bild: Im roten Basiston der Schicht XI, dem Höhlenfelsboden aufliegend, fanden sich unretuschierte, breitreieckige und schmale, langgezogene Levalloisspitzen. Durch den geochronologischen Ansatz der Schicht XI in das ausgehende R/W-Interglazial kam diese Levalloisfazies nur einem der endinterglazialen Faustkeilverbände Mitteleuropas und Frankreichs zugeordnet werden, von denen das Acheuléen mit Levalloistechnik in Frage kommt. Die Schicht IX ergab nur wenige Artefakte. Wichtige Leitformen sind zwei Faustkeile, von denen

der eine typische Micoquemerkmale aufweist. Dazu kommt ein Faustkeilschaber mit Rücken. Vorbehaltlich der Tatsache, daß nur Inventare mit großen Stückzahlen einer bestimmten Formen-Gruppe zugeordnet werden können, läßt sich der kleine Artefaktbestand der Schicht IX der Großen Grotte der Mittel- und Osteuropäischen Micoque-Gruppe mit Micoquekeilen und Faustkeilschabern zuordnen. Das Moustérien der Schichten VIII - III enthält eine Reihe einfacher Schaberformen wie Bogen-, Hohl-, Winkel-, Gerad- und Breitschaber. Levalloismerkmale fehlen zwar nicht ganz, typische Levalloisformen spielen aber kaum eine Rolle. Damit unterscheidet sich dieser Komplex erheblich vom westeuropäischen Typ Ferrassie, der sich durch bestimmte Spitzenformen und technologisch durch einen Levalloiseinschlag auszeichnet. Eine eindeutige Zuordnung zu einer der bestehenden Formengruppen Rheindalen, Kartstein, Achenheim oder Balve IV ist nicht möglich. Im großen und ganzen stehen die Funde mit dem übrigen Albhöhlenmoustérien dem La Quina-Moustérien nahe. Die Schicht II lieferte mit ca. 450 Geräten und etwa ebensovielen Abfallstücken den größten Materialanteil. In der Formenzusammensetzung zeichnet sich die Schicht II durch typische Spitzbogenschaber, keilmesserähnliche Schaber und Blattspitzen aus und unterscheidet sich dadurch vom vorhergehenden Komplex, dem diese Formen fehlen. Besonders hervorzuheben ist eine geschliffene Knochenspitze mit D-förmigem Querschnitt.

Die Schicht II lieferte auch den zahl- und artenreichsten Anteil der faunistischen Überreste. Am häufigsten vertreten und in fast allen Schichten vorkommend sind der Höhlenbär, der Steinbock und das Ren. Weniger zahlreich sind Pferd, Hirsch und ein Wildschaf. Nur jeweils in Einzelresten vertreten sind Mammut, Fellnashorn, Bison und Hyäne. Daneben gibt es Reste von beiden Füchsen,

Hasen, Wildkatze, Marder, Wiesel, Vögeln und kleinen Nagern.

Die Eingliederung der Stratigraphie der Großen Grotte in das Pleistozän-Schema stützt sich auf Vergleiche des archäologischen, geologischen und paläontologischen Befundes mit anderen süd-deutschen Paläolithstationen. Besondere Bedeutung kommt der Gliederung des Würms mit der Lössstratigraphie durch MUSIL und VALOCH zu. Eine Parallelisierung ist allerdings nicht immer möglich. Das stratigraphische Gerüst bildet neben dem archäologischen Befund der rote Basiston, der mit Sicherheit noch dem R/W-Interglazial angehört. In der Folge ist mit relativ rasch wechselnden Klimaschwankungen zu rechnen. Da die Fauna in diesem Bereich der Großen Grotte wenig aussagekräftig ist, kommt erst wieder dem

oberen Abschluß der Sedimentserie größere Bedeutung zu.

Die fund- und artenreichste Schicht II zeigt in ihrer Artenzusammensetzung, daß kein hocharktisches Klima herrschen konnte. Der Anteil der ausgesprochenen Waldbewohner ist zu offensichtlich. Nachdem ein Zuwachs von wärmeliebenden Tieren im nahegelegenen Sirgenstein das Interstadial anzeigt, wird dies auch für die Schicht II der Großen Grotte bedeuten, daß das Kältemaximum von Wurm I überschritten ist und eine etwas wärmere Phase einsetzt. Damit würde auch der aus der archäologischen Entwicklung der frühen Blattspitzen geschlossene Trend bestätigt, daß die Schicht II bereits zum Wurm I/II-Interstadial überleitet.

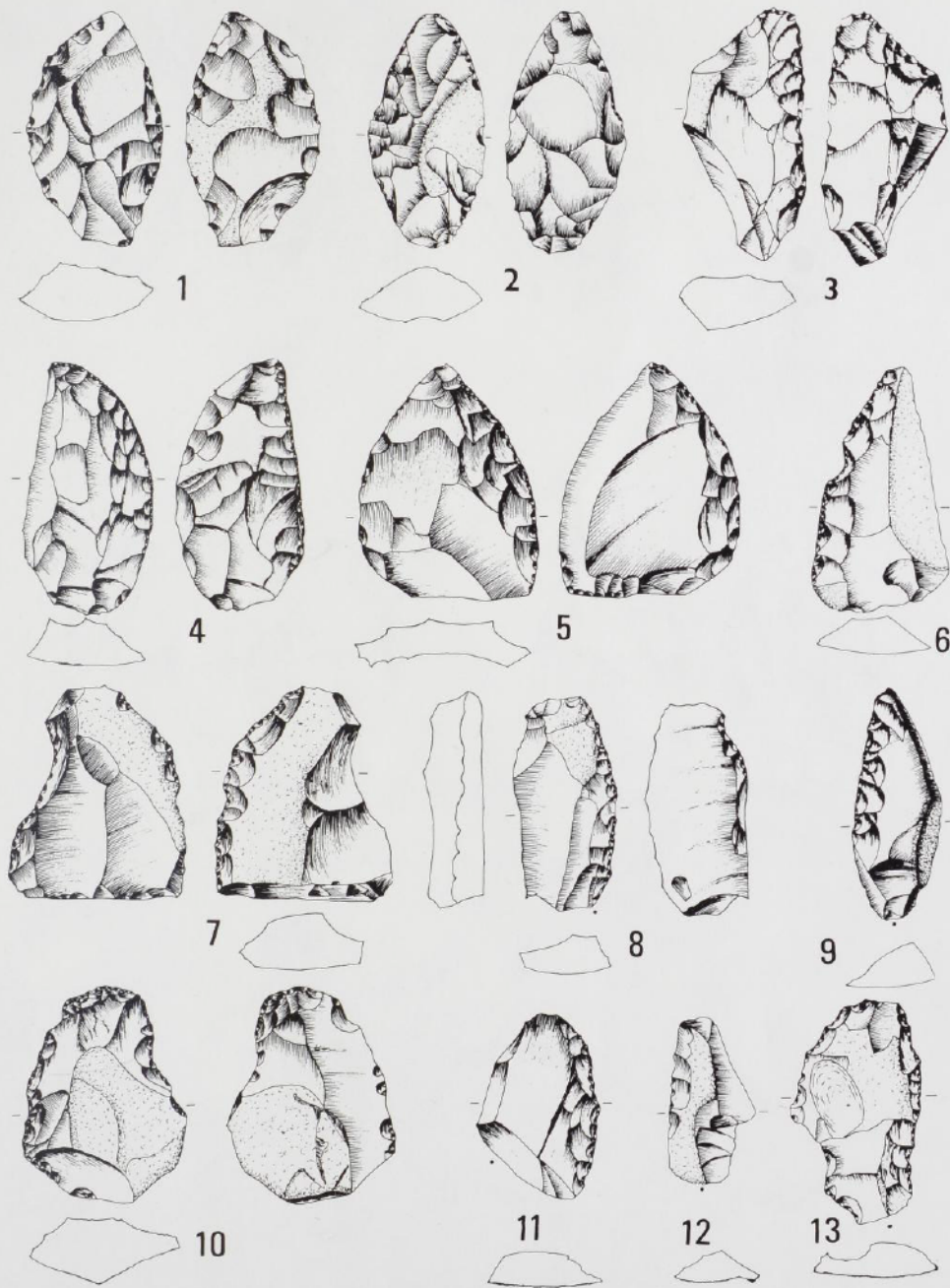


Abb. 1 Große Grotte bei Blaubeuren. Schicht II: 1-2 Blattspitzen, 3-4 Keilmesser, 5 Spitzbogenschaber mit alternierender Kantenretusche, 6 Bogenschaber. Schichten III-VIII: 7-13 verschiedene Schaberformen. M. 1:2



Abb. 2 Große Grotte bei Blaubeuren. Schicht IX: 1 Micoquefaustkeil, 2 Limace, 3 Faustkeilschaber mit Rücken, 4 kleiner Faustkeil. Schicht XI: 5-8 Levalloisabschläge. M. 1:2